



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Materialien zur Polenpolitik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

auf breite Massen wirken will, braucht sie zu eigenen Zwecken. Und sind diese Zwecke nicht auf innerpolitischem Gebiet zu suchen? Wurde nicht von den gleichen Kreisen, die „alldeutsche“ Kriegsziele bekämpften, die Agitation für die Durchführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen mitten im Daseinskampf der Nation betrieben, die notwendig aufs neue die innere Front erschüttern mußte? Waren nicht diejenigen im Recht, welche das deutsche Volk beschworen, die Kräfte nicht zu verzetteln, alle Gedanken auf die Erhaltung des Reiches zu richten, nur gegen den äußeren Feind zu stürmen, gleichviel, wie die Kriegsziele formuliert wurden, wenn sie nur Sieg bedeuteten? In Heft 30 der „Glocke“ verwahrt Ernst Heilmann die Demokratie dagegen, daß an ihr der Ludergeruch der Niederlage haften, denn sie habe nichts getan, um sie herbeizuführen, sie trage an ihr nicht die geringste Schuld. Gewiß, unter den Tapferen draußen, die der wahre Offensivgeist befeelte, mag es gleich viel Linke als Rechte gegeben haben,

aber drinnen im Lande gab es eine Scheidung. Hier war der Offensivgeist ausschließlich bei der Linken — sofern er nicht dem äußeren Feinde galt. So und nur so ist es zu verstehen, wenn mit der siegreichen „Volksregierung“ Mißtrauen und Groll gegen sie aus der Taufe gehoben wurden, denn sie ist das Produkt jener Kräfte, die in der Tiefe brodelten und die eindeutig bestimmte Willensrichtung des Volkes verspritzten. So wie die Dinge heute liegen, bleibt freilich nichts weiter übrig, als erbarmungslos die Konsequenzen zu ziehen. Geschehenes läßt sich nicht ungeschehen machen. Nur um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß festgestellt werden, daß Deutschland wie vor dreihundert Jahren an seiner Uneinigkeit zugrunde geht. Sie erscheint immer wieder in neuer Form als unheilbarer Fluch, der auf uns lastet. Diesmal nahte der Versucher in der Maske des „innerpolitischen Fortschritts“

Dr. Mathilde Keldner



Materialien zur Polenpolitik

Aus dem Jahresbericht des Verbandes der polnischen Frauen-Bildungsvereine im Deutschen Reich für 1917. („Zjednoczenie“ [Polen] Nr. 9 vom 1. September 1918): Die Tätigkeit des Verbandes hat sich in diesem Jahre trotz der verschiedensten Schwierigkeiten nicht vermindert. Sie hat im Gegenteil im Vergleich zu der Tätigkeit in den vorhergehenden Kriegsjahren sichtbar zugenommen. Das beweist die nachstehende Berichterstattung. Die numerische Stärke des Verbandes. Am Ende des Jahres 1916 gehörten dem Verbande 33 Vereine an. Sie zählten insgesamt 2950 Mitglieder. — Im Laufe des Jahres 1916 wurden auf Anregung und mit Unterstützung des Hauptvorstandes des Verbandes zwei neue Vereine ins Leben gerufen, nämlich: 1. in Stralkowo (dieser Verein zählt 70 Mitglieder) und 2. in Jarotschin (56 Mitglieder). Nach den uns zugesandten Berichten der einzelnen Vereine gehörten also dem Ver-

bande am 31. Dezember 1917 35 Vereine an. Sie zählten zusammen 3552 Mitglieder. — Das Verbandsorgan „Zjednoczenie“ erschien im Jahre 1917 regelmäßig monatlich in dem bisherigen Umfange (8 Seiten stark). Das Original wurde in 3000 Exemplaren gedruckt. — Kassenbericht für die Zeit vom 1. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1917: Es wurden für das Jahr 1918 1622,15 Mark überwiesen. — Das Vereinsleben hat im Jahre 1917 sichtbar zugenommen. Auf jeden Verein entfielen nämlich in diesem Jahre durchschnittlich 10 Versammlungen. In diesen Versammlungen wurden zusammen 234 Vorträge oder Vorlesungen gehalten, im Jahre 1916 dagegen nur 146. — Zwecks Information teilen wir hier die Themen einiger dieser Vorträge mit: Kosciuszko ein Symbol des Polentums. — Die Kultur ein Schatz der Völker. — Die traurigen Zustände zur Zeit Stargas. — Die polnische Frau im

nationalen Leben. — Das polnische Haus und dessen Bedeutung. — Polnische Frauen, die sich um Polen verdient gemacht haben. — Eine kurze Skizze der Geschichte Preußens und des Deutschen Reiches, sowie der wichtigsten Grundsätze der Verfassung dieser beiden Staaten. Die Ideale Kosciuszko's. — Die neuen Probleme der Frauenbewegung. — Die Erziehung der Kinder im Elternhause vor dem Eintritt in die Schule. — Die Frau in ihrem Verhältnis zur Volksgemeinschaft und zur Kirche. — Welche Bedeutung hat für uns Heinrich Sienkiewicz?

Der überwiegende Teil unserer Vereine besitzt eigene Bibliotheken.

Aus dem Jahresberichte der Verbandsbank der polnischen Erwerbsgenossenschaften für 1917 (nach dem „Dziennik Poznański“ Nr. 211 vom 14. September): Das Jahr 1917 war für die Entwicklung der Bank sehr wichtig. Während nämlich im Jahre 1916 das Aktienkapital der Bank nur 6 Millionen Mark betrug, ist es im Jahre 1917 auf 24 Millionen Mark gestiegen. Es wurden nämlich im Laufe dieses Jahres zwei neue Emissionen unserer Bankaktien zu je 9 Millionen durchgeführt. Auf diese Weise ist die Bank in die Reihe der mittleren Aktienbanken getreten. Die beiden neuen Emissionen mußten schon vor der bestimmten Frist geschlossen werden, da die Nachfrage nach den neuen Aktien eine übermäßige war. — Der Umsatz der Bank betrug im Jahre 1917 1 075 958 738,78 Mark. Er überschritt also in diesem Jahre zum ersten Male die Summe von 1 Milliarde Mark. — Die Bilanz der Bank wies am 31. Dezember 1916 die Summe von 134 159 130,26 Mark auf. Sie ist bis zum 31. Dezember 1917 auf 201 264 509,64 Mark gestiegen. — Die Depositionen haben sich bedeutend vermehrt. Sie betrugen am 31. Dezember 1917 zusammen 162 829 859 Mark. Sie sind also im Laufe des Jahres 1917 im Verhältnis zu den Depositionen im Jahre 1916 um 50 143 341,92 Mark gestiegen. Diese Summe der Depositionen beweist am besten, wie notwendig es war, das Aktienkapital durch zwei neue Emissionen zu erhöhen. Gleichzeitig liefert diese Summe aber auch einen Beweis dafür, daß dieses erst vor kurzem erhöhte Aktienkapital immer noch nicht

ausreichend ist angesichts der übermäßigen Anhäufung fremder Kapitalien. Diese Kapitalien verhalten sich nämlich zum Aktienkapital der Bank wie 6 : 1. Die bedeutenden Vorräte an barem Gelde, die sowohl von den Erwerbsgenossenschaften als auch von Privatpersonen in unserer Bank niedergelegt wurden, haben wir zum Teil in Kreditgeschäften, hauptsächlich aber in den ersten und größten Berliner Banken untergebracht, und zwar in der Weise, daß wir fast alle diese Vorräte, wenn unsere Kundschaft sie etwa plötzlich und unverhofft zurückverlangen sollte, innerhalb 24 Stunden zurückhalten können. Die Liquidität unserer Bank ist also geradezu musterhaft. — Der Kreditverkehr mit den Erwerbsgenossenschaften war im allgemeinen sehr gering. Dazu haben dieselben Erscheinungen beigetragen, wie in den vorhergehenden Kriegsjahren, nämlich das Übermaß an eigenen Kapitalien und der Mangel an vorteilhaften Transaktionen. Sonst war der Kreditverkehr außerhalb der Erwerbsgenossenschaften in diesem Jahre schon etwas lebhafter. Vor allem wurde Kredit von der Bank gewährt großen Kommunen im Königreich Polen, in Galizien und in Deutschland. Außerdem wurden bedeutende Darlehen an Privatpersonen, große Bankinstitute und Zuckerraffinerien im Königreich Polen gegeben, und zwar gegen Hypotheken-Unterlagen, Lombardierung von Effekten oder Unterschriften leistungsfähiger Personen. — Der Effektenverkehr hat sich in dem Berichtsjahre wiederum bedeutend gesteigert. Die Bank hatte gegen Ende des Jahres 1916 für 4 719 741,97 Mark Effekten. Am Ende des Jahres 1917 betrug die Summe der Effekten 4 930 757,11 Mark, Mitte Februar 1918 hatte die Bank jedoch nur noch für 1 500 000 Mark Effekten. — Infolge der Erhöhung des Aktienkapitals konnte selbstverständlich auch das Arbeitsfeld der Bank erweitert werden. Die Bank hat schon früher verschiedene Handels- und Industrieanlagen mit ihrer eigenen Initiative und mit ihren Kapitalien ausgeholfen. Sie war auch in diesem Jahre in dieser Richtung tätig, indem sie mit Hilfe ihrer Kapitalien verschiedene industrielle Unternehmungen schuf bzw. erweiterte. Die Bank verkaufte weiter Aktien und Anteile der von ihr gegründeten Gesellschaften, wenn diese sich auf eine gesunde

Grundlage stützten und Aussicht hatten, zu prosperieren. Die Summe der gemeinsamen Aktien, über welche die Bank gegen Ende 1917 verfügte, betrug 702628,35 Mark. — Die Verwaltungskosten haben sich (deshalb) im Verhältnis zum Jahre 1916 im ganzen um 231944,95 Mark gesteigert. Sie werden sich ebenfalls in Zukunft ständig steigern müssen, sobald die neuen Filialen, die die Bank in Kürze zu errichten beabsichtigt, in Tätigkeit getreten sind. Eine solche Filiale wurde von der Bank im verflossenen Jahre in Warschau gegründet. Diese Filiale berechtigt zu den besten Hoffnungen. Sie wurde erst Ende 1917 eröffnet. Anfangs konnte man allerdings nicht erwarten, daß sie irgendeinen Gewinn abwerfen werde, denn die Kosten der Einrichtung waren sehr bedeutend. Wir dürfen uns aber der Hoffnung hingeben, daß sie sich schon in diesem Jahre (1918) rentieren wird. — Außerdem besitzt die Bank bereits eine Filiale in Thorn. Diese Filiale entwickelt

sich günstig. Sie hatte trotz des Stillstandes im Kreditverkehr einen Reingewinn von 24077,18 Mark erzielt. — Das Ergebnis der Tätigkeit der Bank im Jahre 1917 ist zu ersehen aus dem Debet- und Kreditkonto, das mit der Summe von 8364387 Mark abschließt. Die Bank hatte im Jahre 1917 einen Reingewinn von 1451455 Mark. — Auf Grund dieses Reingewinns konnte in diesem Jahre auch die übliche Dividende von 6 Prozent bewilligt werden. Außerdem konnte beinahe eine halbe Million Mark dem Reserfonds überwiesen werden. Von dieser Summe mußten jedoch noch 206000 Mark für die Kriegsteuer abgesetzt werden in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 9. April 1917 über die Sicherung der weiteren Kriegsteuer. — In den nächsten Monaten wird die Bank noch zwei neue Filialen eröffnen, nämlich in Danzig und in Lublin. Die erforderlichen Konzessionen hat die Bank bereits von den zuständigen Behörden erhalten.“ H.



Neue Bücher

Zur Sicherstellung der Technischen Hochschule. Soeben ist ein Buch erschienen, das verdient, über die Kreise der technischen Wissenschaft hinaus Beachtung zu finden. Der Titel des Buches lautet: „Berufsschutz“ und „Freie Bahn den Tüchtigen“. Zeitgemäße Betrachtungen zur Berufswahl für Ingenieure. Von Dr. A. Niedler, Königl. Geh. Regierungsrat und Professor an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin, Mitglied des Herrenhauses (W. Krayn, Verlagsbuchhandlung, Berlin 1918; geheftet 1,50 Mark).

Wer die geistvollen Rektoratsreden und Schriften dieses international bekannten Technikers kennt, wird nur bedauern, daß er volle zehn Jahre zu den allgemeinen Fragen der Technik nicht mehr das Wort ergriffen hat. Um so dankenswerter ist es, daß er nunmehr den Schatz seiner reichen Erfahrungen in bezug auf eine der wichtigsten Fragen, die die akademischen Berufsvereine der Techniker heute berühren, weiteren Kreisen zugänglich macht.

An Hand eines reichen Materials stellt Niedler fest, daß die Absolventen unserer Technischen Hochschulen in der Industrie sozial und materiell nicht anders gestellt sind als die Absolventen der elementaren und mittleren technischen Fachschulen. Das bedeutet ein Mißverhältnis zwischen Aufwand und Wertung. Die Folge dieses Zustandes wird sein, daß sich tüchtige Köpfe fortan anderen akademischen Berufen zuwenden werden, in denen geordnete Rechtsverhältnisse bestehen. Alsdann wird die Industrie lediglich auf nicht hochschulmäßig gebildete Kräfte angewiesen sein und die Hochschule wird lediglich höhere technische Staatsbeamte auszubilden haben, deren Zahl jedoch so verschwindend ist, daß ein gesonderter